

# Neue Bücher

## Berichte

### ARMUT, PERSONALE REIFE UND INSTITUTION

Neuerscheinungen zu Aspekten des Ordenslebens, vorgestellt  
von Peter Lippert CSSR, Henef/Sieg

Fünf Bücher liegen uns vor, die es mit dem Leben im Räteland zu tun haben, wenn auch mit recht verschiedenen Aspekten des Ordenslebens; auch ist die jeweilige Forschungsmethode verschieden. Wegen ihres gemeinsamen Grundthemas seien sie hier gemeinsam vorgestellt.

Mit jenem Stück klösterlichen und Ordenslebens, das — mit einem weithin kaum noch verständlichen Fachausdruck — „Armut“ genannt wird, hat es auch bezüglich der Veröffentlichungen eine eigenartige Bewandnis: wie Günter Switek betont (267, Anm. 55), gibt es viele Veröffentlichungen, doch muß hinzugefügt werden, daß nur wenig davon wirklich befriedigt. Dabei zeigt sich an diesem Thema besonders deutlich, wie bleibender biblischer Ansatz und heutige Erfordernisse in eine Dialektik eingespannt sind und dies nicht anders sein kann. Dies nun läßt sich gut zeigen an Paradigmen und geschichtlichen Beispielen, an denen klar wird, wie damals „heutige“ Problematik und biblischer Impuls einander begegnen. So wird man mit Interesse die sehr ausführliche, äußerst gründlich dokumentierte Studie über den Armutsgedanken bei Ignatius von Loyola<sup>1)</sup> zur Hand nehmen. Das Werk gliedert sich in neun Kapitel. Behandelt werden: die Bekehrung zur Armut, die Bettelarmut des Pilgers, die apostolische Armut, der Armutsgedanke in den Exerzitien, bei der Ordensgründung, der Einfluß älterer Ordensregeln, die Konstitutionen der Gesellschaft, die Praxis zur Zeit des Ignatius. All das rundet ein synthetisches Kapitel mit einem Blick in die Gegenwart ab. Dem Rezensenten bemerkenswert scheint die vom Vf. hervorgehobene Vielschichtigkeit des Armutsgedankens, seine Entwicklung, die Differenzierung zwischen Grundsatzformulierungen und legitimer praktischer Verwirklichung. Gleichzeitig wird nun auch klar, wie stark unsere Situation von der des Ignatius verschieden ist, wie groß die Aufgabe der Umsetzung, wie naheliegend die Gefahr von Ängstlichkeit und beschwichtigendem Selbstbetrug für die Orden heute ist. Alles zusammen genommen ist dies also eine anregende Arbeit, die sich weithin wegen der geschickten Darstellung auch gut, teilweise direkt spannend, liest. Eines allerdings würde die Darstellung aufschlußreicher und die Ergebnisse schlüssiger machen: wenn stärker die allgemeinen Leitlinien und Schwerpunkte der Ordensgründung und ihrer Zielsetzung berücksichtigt worden wären. So könnte es manchmal fast scheinen, als habe sich das lange Suchen des Ignatius auf den zahlreichen Etappen seines Weges um die Armutsproblematik in sich angeordnet. — Bei einer Neuauflage wäre der Name des Kardinals Caraffa einheitlich zu schreiben (vgl. 109 f mit 180 ff).

1) SWITEK, Günter: *In Armut predigen*. Untersuchungen zum Armutsgedanken bei Ignatius von Loyola. Würzburg 1972: Echter-Verlag. 308 S., brosch., DM 42,—.

Das Buch von Sr. Aquinata Böckmann<sup>2)</sup> ist eine Überarbeitung der Doktor-dissertation der Vf. Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile: 1. Die Diskussion über die Armut in der konziliaren und nachkonziliaren Kirche; 2. Erneuerung der Armut im Ordensleben.

Der erste Teil umfaßt, wie es von der Sache der Ordens-Armut her schon gefordert ist, die Grundsatzprobleme: Geschichte der Armutsdiskussion, die (Konzilsdiskussion und -texte zur) Armut in der Bibel sowie die Diskussion über die „Kirche der Armen“ und die Armut der Kirche. Dabei wird sehr stark, wie es der Zielsetzung und Methode der Arbeit (5) entspricht, referiert. So wird bei der recht einläßlichen Aufzählung der biblischen, vor allem der neutestamentlichen, Armutsaussagen nicht zuerst exegetisch auf den Aussagegehalt abgestellt, sondern die biblische Argumentation und Rezeption seitens des Konzils dargestellt.

Ein Mehr an eigener, systematischer Stellungnahme gegenüber dem Bericht weist der zweite Teil auf. Nach einer Einleitung (Das Ordensleben in seinem Bezug zu Christus, Kirche und Welt) kommen zur Sprache: 1. Der Wandel in der Auffassung der Ordensarmut; 2. Materielle Armut; 3. Der Geist der Armut; 4. Armut als Teilen. Dabei bestimmt die Vf. die Ordensarmut (vgl. 238) als Nachfolge Christi in Gütergemeinschaft, Verfügbarkeit und Solidarität mit den Armen, wobei diesen Grundmotiven jeweils sehr konkrete Vollzugsweisen zugeordnet werden.

Es gibt kaum ein Problem im Zusammenhang mit jenem schwer bestimmbar Element des Rätelebens, das man seit dem Mittelalter Armut nennt (das vorher teils ungenannt blieb, was die Gelübdebezeichnung betrifft, teils *communio* hieß), das die Vf. nicht erörtert. Natürlich wird man an ein solch ungeheueres Thema und an dessen Behandlung immer Fragen haben, wird man immer auch einiges anders sehen können. So wird man etwa eine reflexive Auseinandersetzung mit dem (schwer auffindbar plazierten und allzu knapp referierten) Text „*Gaudium et spes*“ Nr. 71 vermissen, wird doch von ihm her (falls man ihn nicht als Übertreibung ansieht) eine ganze Armutskonzeption in Frage gestellt. Überhaupt fehlt eine wirkliche Konfrontation mit dem (kirchlich etwa in der Pastoralkonstitution oder in „*Populorum progressio*“ bejahten) Kampf gegen die Armut, die ja jeder Armuts-Spiritualität den Zwang zur neuen Deutung auferlegt, und zwar vom NT her und von der sich abzeichnenden „*affluent society*“, dem relativen Wohlstand für alle, her. Dem müßte sich dann eine Reflexion auf zeitgeschichtliche Bedingtheiten der Armutshaltung, auch in den Orden anschließen, dies nicht nur für Franziskus, sondern auch für die dem sparsam-kleinbürgerlichen 19. Jh. entstammenden Orden sowie für Orden und Kirche in der Dritten Welt heute; hier liegen noch weithin zu lösende Denk- und Suchaufgaben, die heute bis in den Horizont einer Theologie der Befreiung (G. Gutierrez, H. Assmann u. a.) reichen und sich — in sicher noch nicht gelöster Weise — zum Problem Kirche — Armut — Klassenkampf verschärfen. Eine weitere, mehr „westliche“ Frage wäre die nach einer freiwilligen Konsumbegrenzung durch die Gesamtgesellschaft im Hinblick auf die „Grenzen des Wachstums“ (D. Meadows) und die Umweltprobleme, die nach einem neuen Ethos rufen.

<sup>2)</sup> BÖCKMANN, Aquinata: *Die Armut in der innerkirchlichen Diskussion heute*. Ein Beitrag zu einem Neuverständnis der Ordensarmut. Reihe: Münsterschwarzacher Studien, Bd. 25. Münsterschwarzach 1973: Vier-Türme-Verlag. LVI und 434 S., brosch., DM 48,—.

Dies alles, dessen Fehlen man dem Buch nur zum Teil anlasten kann, weil die Entwicklung in der Armutfrage ständig vorwärtsstürmt, würde sich dann als inhaltliche Füllung des im zweiten Teil ein wenig blaß erscheinenden „Dienstes an den Armen“ einordnen, den die Vf. immer wieder als wesenswichtig bezeichnet. — Kleinere Desiderate wären etwa die folgenden: die Erwähnung der apostolischen Armut als Lebensstil „ehrbarer Priester“ (Ignatius, etwas anders Alfons) bleibt (217) praktisch unerwähnt und kommt vielleicht faktisch doch zu schlecht weg. Das von H. Krauss ausgesprochene Prinzip, das die Vf. noch etwas verschärft (278 u. dort, Anm. 154) ist aber in einer nichtständischen Gesellschaft nicht nur geeigneter, sondern die der Sachlogik gemäße Übersetzung des Prinzips vom Leben wie Menschen „mittleren Standes“. Der Zusammenhang von Armut und Apostolat wird richtig gesehen, wobei das Apostolat als das Wichtigere bezeichnet wird, wobei (272) die innere Zusammengehörigkeit beider erst anderswo (290), vielleicht zu knapp, begründet wird. Bezüglich ordenseigener Werke (gerade auch der Schulen) wird man angesichts bildungspolitischer Entwicklungen in manchen Ländern heute schon wieder anders denken als vor ein paar Jahren (und als es 267 u. a. geschieht).

Diesen Einwänden gegenüber fallen nun die zahlreichen Vorzüge des Buches eindeutig stärker ins Gewicht. Nicht nur wird eine umfassende Dokumentation der Versuche zur Armut geboten, es werden auch systematische Linien gezogen, die der Rez. als richtig ansieht, und die der Sache von Sicht und Praxis der Ordensarmut große Dienste tun dürften. Dabei hält sich die Vf. von jedem Einschlag ins Romantische fern, spart zwar nicht mit Kritik an dem, was in Orden geschah und geschieht, zeichnet aber andererseits ein spirituelles und realistisches Bild der Lage und der Aufgaben. Unmöglich können die vielen Einzelbeobachtungen erwähnt werden; als ein Beispiel sei nur die knappe, aber treffsichere Analyse von „Perfectae caritatis“ Nr. 13 genannt (229–234). Manches, wie etwa die (sehr reale) Gefahr des Wirtschaftens mit dem eigenen Gehalt und der Lockerung der Gütergemeinschaft für die Gemeinschaft überhaupt (269), wäre noch stärker zu betonen gewesen, andererseits wird mit Recht eine pedantisch-skrupulöse Abhängigkeitspraxis abgewiesen und das eindeutig Legitime am Fragen und am Einholen von Erlaubnissen der Gütergemeinschaft zugeordnet (285, 316). Insgesamt haben wir hier ein Buch vor uns, an dem niemand vorbeigehen wird, der sich ernsthaft mit dem Thema der Armut auseinandersetzt.

Mit den Mitteln psychologischer Forschung arbeitet das dritte Buch, das wir hier vorstellen möchten<sup>3)</sup>. Gefragt wird, ob und inwieweit das Leben im Kloster die personale Reife beeinflusst. Die Vf. spricht dabei von einer „zweifache(n) Intention: Einerseits wollte ich zur Erforschung des Werdens der Einzelperson unter den Bedingungen eines exklusiven Milieus beitragen, andererseits hoffte ich, die Frauenorden auf psychologische Gegebenheiten aufmerksam zu machen, die für die Persönlichkeitsentfaltung der Ordensfrauen von Bedeutung sind“ (245). Das Buch bringt zunächst knapp die theoretischen Grundlagen, die der Forschungsarbeit als Ausgangsbasis vorlagen, wobei die Vf. fünf Autoren zur Beschreibung reifen Erwachsenseins heranzieht, „da keine allgemein anerkannte Theorie der Persönlichkeit für das

<sup>3)</sup> LENZEDER, Friederike: *Personale Reife und Klosterleben*. Eine psychologische Untersuchung an Ordensfrauen. Wien 1972: Wiener Dom-Verlag. 250 S., kart., DM 14,80.

Erwachsenenalter vorliegt“ (20): Ch. Bühler, E. Erikson, C. G. Jung, I. Caruso und Ph. Lersch. Schon hier wie überhaupt im theoretischen Teil (13–30) sowie in der Methodenreflexion (241–245) zeigt sich die Umsicht und Sorgfalt, mit der die Vf. arbeitet. Den größten Raum des Buches nimmt der zweite, empirische Teil ein (33–199), wobei Arbeitshypothesen formuliert werden (33 f), die an schriftlichem (heute hoffentlich in die Archive verwiesenem!) Material aus Satzungen, Gebräuchebüchern u. a., vor allem aber an zwanzig ausführlichen Fallstudien, überprüft werden. Der dritte Teil bietet eine ausführliche Interpretation sowohl allgemeiner Zielsetzungen als auch der Ergebnisse aus den Einzelstudien. Dabei gelangt die Vf. zu einer Bestätigung der Arbeitshypothesen, die für das Ordensleben (vorkonziliaren Typs) kein allzu günstiges Bild abgeben (vgl. insbes. 214–241).

Dabei sei ausdrücklich betont, daß die vorliegende Studie in mehrfacher Hinsicht zu begrüßen ist und positiv auffällt. Die Frage, die für Sensationslüsterne aller Schattierungen sofort im Blickfeld wäre, die Frage nach der bewältigten oder unbewältigten Ehelosigkeit und Sexualität, nimmt im Ganzen den begrenzten Raum ein, der ihr zukommt und wird eher unter- als überbetont. Dabei ist hier das Ergebnis eindeutig positiv (232 f). Wer also auf derlei Thematik fixiert ist, mag aufatmen. Dabei sind aber noch andere Vorzüge des Buches zu erwähnen, so die vornehme Zurückhaltung in Bezug auf eine psychologische „Beurteilung“ der zentralen Werte des Klosterlebens in ihrer Wahrheitsgeltung und Inhaltlichkeit; — diese wird an Glaube und Theologie verwiesen. Das Buch ist nach fachlicher Sorgfalt, Umsicht und Differenziertheit dem seinerzeit erschienenen Werk von M. Th. van der Leeuw, wie uns scheint, haushoch überlegen. Dennoch ist es kein harmloses Buch, ganz im Gegenteil. Denn es macht besonders dem Nichtpsychologen deutlich, welche schweren Mängel dem Ordensleben anhaften können: Mangel an Entfaltung des emotionalen und affektiven Bereiches (was aber auch zur ehelosen reifen Menschlichkeit gehörte), Überspannung des Willenselements, religiös-theologisch auftretende Abwehrmechanismen, Abhängigkeitsstrukturen. Kurz und nochmals gesagt: das Buch sagt nicht, dies alles gehöre zum Ordensleben, aber es stellt an Befunden fest, daß dies öfter (sagen wir: allzuoft) faktisch das Ordensleben prägt. Das Buch macht ferner deutlich, wie auch Theologie und Frömmigkeit leicht mit Scheinformen zu verwechseln sind, die gerade nicht personal das sind, als was sie sich (oft schwer durchschaubar) ausgeben. Was hier an Untersuchungsmaterial vorliegt, bietet daher einer zeitgemäßen Ausarbeitung von Maßstäben zur Unterscheidung der Geister wertvolle Anregungen. Es gilt, auf die Suche zu gehen nach Freude und Gelöstheit — diese gibt es auch im Kreuz, wie die Paradoxie des Franziskus deutlich macht — d a n n ist es eben (auch?) vollkommene Freude, vor verschlossenen Türen zu stehen und irrtümlich von Mitbrüdern abgewiesen zu werden . . .

Einen Mangel in methodischer Hinsicht hat das Buch (von der Sache her müßte man sagen: glücklicherweise): es kommt zu seinen oft wenig erfreulichen Ergebnissen angesichts eines Ordenslebens, das noch nicht oder kaum von der Erneuerung nach dem Konzil geprägt ist (10; 31; 244). Hier liegt einige Hoffnung begründet, aber freilich: auch 1969, als die Untersuchung stattfand, war es schon „spät“.

Das Buch sollte vor allem von Verantwortlichen, Oberinnen, Schwesternseelsorgern gelesen werden, mit einem guten Teil Bußgesinnung und der beherzten Bereitschaft, bei etwa auftretenden, emotional aufgeladenen Unmutsreaktionen die Seiten über die Abwehrmechanismen (28 f) zu lesen.

Der vierte vorliegende Band<sup>4)</sup> enthält Dokumente zum Ordensleben, die jedoch von sehr verschiedener Art sind: da ist zunächst die Adhortatio apostolica (wie plump das philologisch korrekte deutsche „Apostolisches Mahnschreiben“ klingt!) Pauls VI. „Evangelica testificatio“ — sie und der Kommentar zu ihr bilden eindeutig den Schwerpunkt des Bandes. Daneben finden sich fünf kleinere Dokumente, von Ende 1969 bis Ende 1970 veröffentlicht; das reicht von dem Dekret „Cum superiores“ und dem Dekret „Clericalia Instituta“ über die Erklärung zur päpstlichen Klausur der Männerorden bis zum berühmt gewordenen „Dum Canonicarum“ über das Bußsakrament in den Frauenklöstern. Gerade das letztgenannte Dokument hat, sicher gegen die Erwartung und den Willen der amtlichen Autoren, vielerorts Ärger und Verdruß sowie Unsicherheit gebracht und dürfte wenig Hilfe zur wirklich wünschenswerten Wertschätzung der Beichte sein. Aber auch „Evangelica Testificatio“ enthält Wendungen und Perspektiven, die eher geprägt sind von dem Blick zurück, den Warnungen vor zuviel Unternehmungsgest und vor zuviel Ausschreiten nach vorn, die dabei aber in der heutigen und unabweisbaren Situation nicht helfen, sondern eben — mahnen, ohne zu befreien: es wäre wichtig, sich daran zu erinnern, daß das ntl. Mahnen in der ‚Paränese‘ im Wortsinn Mahnen und Ermuntern heißt; daß wir alle auch Ermutigung und nicht nur Warnung brauchen; daß gerade das Konzil dies fertiggebracht hat — aber das ist sieben Jahre her . . . Demgegenüber droht nun die Gefahr, daß solche Dokumente ungelesen bleiben, man von „Dum Canonicarum“ nur das „bis in mense“ kennt, sich um den Sinn von „satagant“ entschuldigend oder anklagend streitet, und „Evangelica testificatio“ weithin zwar unwidersprochen bleibt, aber doch nur, weil es — ungelesen und undiskutiert ist. Das aber ist schlecht. Denn das neue Beichtrecht für Ordensfrauen (d. h. Nr. 4 des Dekrets) bringt einen eindeutigen Schritt nach vorn, und „Evangelica testificatio“ enthält manche vorwärtsweisende, dynamische und sehr beherzigende Passagen. Also dürfte dies alles nicht im Grab der Amtsblätter verbleiben. Darum ist dieser Band wichtig und der Kommentar von A. Schneider gibt ihm erst eigentlich Profil. Denn der gewiß nicht leichten Aufgabe, zwischen Hofstil und Rezension hindurch den Inhalt und Ton eines denkenden, vor allem aber einführenden Kommentars zum päpstlichen Text zu treffen, ist Schneider auf sehr glückliche Weise gerecht geworden.

Vielleicht wäre allerdings statt der Methode einer Grundlagenkommentierung eine fortlaufende Erläuterung ebenfalls reizvoll gewesen — aber sie hätte eben in jene Sachkompliziertheit hineingeführt, von der Schneider in der Gesamtsicht handelt und hätte ungleich mehr Raum erfordert, ohne einen Durchblick zu geben. So war es nach allem wohl besser in der vorliegenden Form. Diese Form jedoch sollte helfen, daß das Gespräch um die Orden in den Orden nicht verstummt, allerdings dann in die Tiefe und ins Engagement führt; nicht etwa in die Geschwätzigkeit, sondern in die Zeugenschaft fürs Evangelium (lateinisch: evangelica testificatio).

---

4) *Erneuerung des Ordenslebens. Päpstliches Mahnschreiben „Evangelica Testificatio“ über die Erneuerung des Ordenslebens.* Neuere Dekrete der Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute. Lateinisch-deutsch. Von den deutschen Bischöfen approbierte Übersetzungen. Eingeleitet und kommentiert von Albert SCHNEIDER OMI. Reihe: Nachkonziliare Dokumentation, Bd. 36. Trier 1973: Paulinus-Verlag. 143 S., kart., DM 15,80.

Es wäre nun noch das kleine Büchlein von F. WULF über „*Sinn und Verwirklichung der evangelischen Armut heute*“ (zuerst erschienen in: Wort Gottes in der Zeit, Düsseldorf 1973) zu besprechen. Der Hinweis auf diese Überlegungen erfolgt aus redaktionstechnischen Gründen in diesem Heft an anderer Stelle. Hier sei die Arbeit von Wulf jedoch eigens erwähnt, weil sie in ihrer Kürze, in der historischen Sichtung der so verschiedenen Armutsmotive sowie in ihrem deutlichen Willen, nicht alles Traditionelle weiterzuschleppen, sondern auf die heute fruchtbaren Motive hinzuweisen, eine wirkliche Hilfe ist und die von uns hier besprochenen Bücher glücklich ergänzt.

## DAS WESENTLICHE IN KÜRZE

### Handreichungen für den pastoralen Dienst

Von Peter Lippert CSSR, Hennef/Sieg

Pastorale. Handreichung für den pastoralen Dienst. In mehreren Folgen; im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz hrsg. vom Beirat der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen.

*Die Heilssendung der Kirche in der Gegenwart* (Autor: Walter KASPAR, Bearbeitung: Karl LEHMANN) 1970. 90 S., DM 4,40.

*Die Gemeinde* (Autoren: Henry FISCHER, Norbert GREINACHER, Ferdinand KLOSTERMANN), 1970. 84 S., DM 4,20.

*Verkündigung* (Autoren: Elmar BARTSCH, Franz KAMPHAUS, Willi MASSA, Felix SCHLÖSSER, Rolf ZERFASS), 1970. 117 S., DM 5,20.

*Dienst am geistlichen Leben* (Autor: Josef SUDBRACK), 1971. 144 S., DM 6,60.

*Buße und Bußsakrament in der heutigen Kirche* (Autor: Ludwig BERTSCH), 1970. 44 S., DM 2,60.

*Eingliederung in die Kirche* (Autoren: Günther BIEMER, Josef MÜLLER, Rolf ZERFASS), 1972, 91 S., DM 5,70.

Alle Bde. kart., Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag

„Habent sua fata libelli“ — auch heute haben Bücher und Buchreihen ihre Schicksale, Komplikationen und unerwartete Wendungen. Den Buchrezensionen geht's manchmal ähnlich. Bevor seinerzeit 1970 das erste Faszikel des „Pastorale“ erschien, war an eine offiziöse Handreichung gedacht; zu strittigen Fragen der Seelsorge, des theologischen Verstehens der Seelsorge und zur Bewältigung der Praxis sollten Hilfen angeboten werden, die keine oberhirtlichen Richtlinien waren, aber doch eindeutig mehr sein sollten als die (ohnehin zahlreichen) Publikationen privater Autoren. Das Ganze sollte sich außerdem kurz und bündig lesen, darum die Aufteilung in Faszikel. Im Hintergrund stand wohl die Erkenntnis, daß nur wenige Praktiker den „grünen Riesen“, das fünfbändige Handbuch der Pastoraltheologie, lasen. Als dann das erste Faszikel erschien, geschah es, „herausgegeben im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz von der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen“. Kardinal Döpfner schrieb das Vorwort, in dem er darauf hinwies, daß der Beirat der deutschsprachigen Pastoraltheologen den Auftrag zu der Reihe erhalten habe, das Pastorale jedoch kein Direktorium sein wolle und sein könne. Aber mit jenem Vorwort war Charakter und Eigenart der Reihe hinlänglich und deutlich skizziert. Es hieß dann